

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 35

Artikel: Das Verhör
Autor: Regenass, René / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Verhör



Nun gut, er hatte Vogelfutter gekauft. Das war ja nichts Strafbares. Auch dass er noch eine Schachtel des Vogelfutters holte, durfte man ihm nicht zum Vorwurf machen.

Er habe das Vogelfutter zweckentfremdet, wurde gesagt.

Warum, so könnte er mit Leichtigkeit entgegenhalten, muss Vogelfutter denn unbedingt den Vögeln hingestreut werden? Und ist es überhaupt zumutbar, zu verlangen, das Futter so auszustreuen, dass kein einziges Korn verlorengeht, sich auf den Boden verirrt? Nein, wird man sagen müssen. Dafür gibt es keine Vorschrift und kein Gesetz.

Guten Gewissens konnte er geltend machen – wenn er es auch aus verständlichen Gründen nicht zu beweisen vermochte –, dass ihm die erste Schachtel zu Boden gefallen war, aufplatzt. In seinem Alter klaubt man nicht mehr so genau zusammen, der Rücken schmerzt, bevor das allerletzte Korn aufgehoben ist.

Das ist doch lächerlich! Niemand käme auf die Idee, auf der Erde verstreute Körner zusammenzulesen, zumindest nicht in einem Garten. Selbstverständlich war er begeistert über den ungewollten Effekt, wenn man das so sagen durfte. Eines Tages gingen die Körner auf. Ja, er staunte, freute sich darüber. Jeder hätte gestaunt. Da sprossen auf einmal Pflanzen, die er noch nie gesehen hatte, geschweige denn kannte. Seltsame Blüten entfalteten sich, dicke Stängel strebten unaufhaltsam nach oben, mächtige Blätter bildeten ein dichtes Dach. Er liess sich diese Gelegenheit nicht entgehen, schon lange wollte er eine geschützte Sitzecke. So holte er den Gartentisch und die Stühle, rückte sie in den kühlen Schatten. Mit Kollegen klopfte er manchen Jass in diesem natürlichen Gartenhaus, und bei jedem Besuch kamen die Gäste nicht aus dem Staunen heraus. Manchmal war von exotischem Wildwuchs die Rede,

was allerdings nicht ganz stimmte; die Wege wurden von mir sorgfältig gejätet, eigenhändig rupfte ich aus, was nach Unkraut aussah oder zu üppig hochschiessen wollte.

Das stimmte hingegen: sein Garten sah nicht mehr so aus, wie sich die Gärtner einen gepflegten Garten vorstellen, aber er hatte nie einen englischen Rasen gewollt, keine langweilige Symmetrie bei der Bepflanzung angestrebt. Seit er pensioniert war, hasste er jeglichen Zwang, und so versuchte er auch nicht, der Natur Vorschriften zu machen. Sollte sie sich entfalten, wie sie es für gut befand.

Ob er sich nicht habe denken können, dass die Nachbarn sich dadurch gestört fühlten?

Nein, warum auch. Zudem fing alles so harmlos an. Und der Abstand zum Garten des Nachbarn, des einzigen übrigen, ist gewahrt worden, die Körner sind nicht in der Nähe des Zaunes auf die Erde gefallen.

Die Bambussprosse hatte er als solche erkannt. Dann gediehen Sonnenblumen und eine Art von Palme, deren Namen er nicht wusste. Meist wuchsen strauchartige Pflanzen, es bestand also kein Grund zur Beunruhigung. Doch, einige Herbstzeitlosen waren auch darunter, oder eine verwandte Art. Sie entwickelten sich nur sehr langsam, so dass er sie vorerst gar nicht beachtete.

Haschisch?

Das konnte wohl sein, wie gesagt, er hatte sich die einzelnen Körner ja nicht ausgesucht. Er wollte einen grünen Garten, viel Grün, alles andere war ihm gleichgültig. Und soviel Grün hatte er noch nie in seinem Garten.

Merkwürdigerweise interessierte sich niemand für die Herbstzeitlosen, obwohl sie schon eine beachtliche und ungewohnte Höhe erreicht hatten. Nur der Nachbar läutete eines Abends und machte mich darauf aufmerksam, dass die Herbstzeitlose eine giftige Pflanze sei, ob ich das nicht wisse.

Natürlich weiss ich das, aber erstens ist der Garten eingehagt, und zweitens kommen keine Kinder zu Besuch, sagte ich ihm.

Aber solche Herbstzeitlosen, wie Sie in Ihrem Garten haben, gibt es gar nicht, sagte der Nachbar daraufhin. Da haben Sie recht, antwortete ich ihm, sie seien jetzt bereits so hoch wie ein ausgewachsener Mensch.

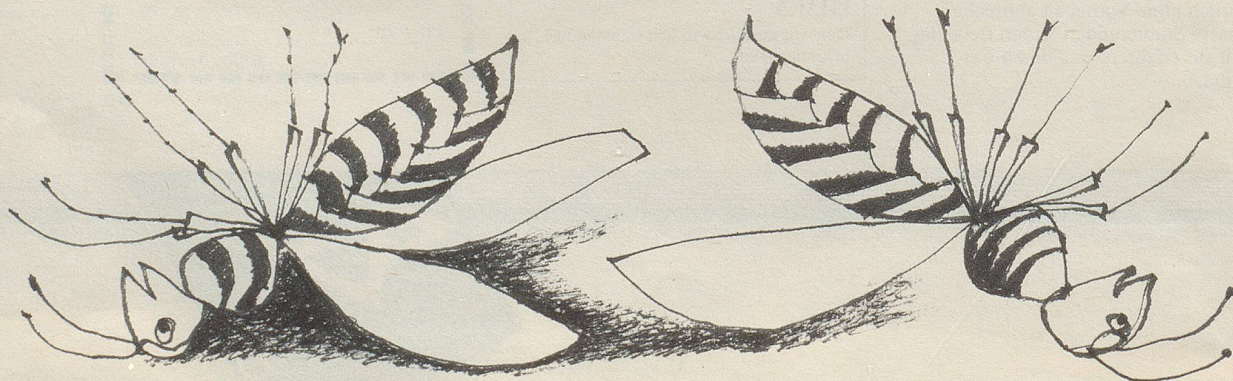
So, und jetzt erzählen Sie mal schön der Reihe nach, sagte der Kommissar, berichten Sie, wie alles gekommen ist, die Vorgeschichte kennen wir.

Aiso, sagte der Mann, die Herbstzeitlosen wuchsen immer weiter, obschon ich sie nicht düngte. Als sie dann bis zum ersten Stock meines Hauses, ein bescheidenes und niedriges, das muss ich hinzufügen, reichten, wollte ich sie ausreissen. Es tat mir weh, allein der Gedanke, denn sie hatten inzwischen wunderbare hellviolette Blütenblätter bekommen, rochen auch herrlich, was man sonst von den Herbstzeitlosen nicht behaupten kann.

Und dann?

Eben, ich wollte sie ausreissen, aber das ging nicht. Sie liessen sich nicht lockern. So holte ich eine Hacke, die Stängel waren etwa armdick, ich hätte sie nicht knicken können, und eine Säge besitze ich nicht, ich bin kein Bastler. Bald musste ich erfahren, dass die Hacke nicht fasste, sie federte, und als ich stärker zuschlug, noch heute ist mir das schreckliche Geräusch, das wie ein Wimmern klang, in den Ohren, als ich stärker zuschlug, sprang sie einfach in die Höhe, fast wie ein Ball. Neugierig begann ich, die Wurzeln freizulegen. Was für Dinger! Dagegen sind Baumwurzeln armselige Finger. Und sie bildeten einen richtigen Teppich, tief unter der Oberfläche, als hätte sie jemand ineinander verknötet.

Da war mir klar, dass sich die Herbstzeit-





losen nicht so einfach beseitigen liessen. In meinem Alter ohnehin nicht.

Warum haben Sie nicht einen Kollegen um Rat oder Hilfe gebeten?

Sollte ich etwa den Nachbarn fragen? Der kann nur streiten, sucht immer bloss Streit, wegen der kleinsten Lappalie. Und meine Kollegen sind auch nicht mehr die jüngsten, ich darf wohl von mir behaupten, ich sei noch der kräftigste unter ihnen.

Dann hätten Sie sich an eine amtliche Stelle wenden müssen.

Das habe ich ja, ich rief die Stadtgärtnerei an und erklärte dem Mann dort das Problem, aber der lachte nur. Bevor er den Hörer auflegte, hörte ich noch, wie er sagte: Da ist einer, der spinnt.

Sehen Sie, so simpel ist die Sache nicht.

Und die Herbstzeitlosen, oder wie die Pflanze heisst, wuchsen weiter?

Ganz richtig. Innerhalb einer Woche erreichten die ersten die Dachkante, sie hatten jetzt wuchtige Stämme, das waren keine Stengel mehr. Mich störte das nicht, ich war froh über den Schatten, im Sommer scheint sonst die Sonne unbarmherzig in die Zimmer.

Aber der Nachbar wollte Ihnen doch helfen.

Helfen? Kommen Sie nicht wieder damit. Er arbeitet in der Chemie, wollte mit einem Unkrautvertilgungsmittel oder etwas Ähnlichem eingreifen. Das habe ich ihm verboten, die Herbstzeitlosen hatten ja keine Äste, die zu ihm in den Garten hinübergehangen wären, nur Blätter.

Gut. Und wann merkten Sie etwas von den Hornissen.

Ja, Hornissen gab es immer mal welche im Garten.

Das ist mir auch klar. Ich meine: Wann traten sie vermehrt auf?

Schwer zu sagen, viele waren es nicht, das ist einfach nicht wahr. Ich glaubte zuerst

auch an einen Schwarm, als es am Morgen brummte, wie wenn einer seinen Rasenmäher angelassen hätte. Aber es waren wirklich nicht mehr als sieben oder zehn. Und sie umkreisten nur die Blüten der Herbstzeitlosen, das möchte ich doch betonen, sie flogen weder in den Garten noch sonstwo hin, einzig die Herbstzeitlosen suchten sie auf und verschwanden dann wieder. Und es ist eine gemeine Unterstellung, zu sagen, ich hätte sie ausgesetzt. Sie waren plötzlich da.

Und auch dagegen haben Sie nichts unternommen, das ist im höchsten Grad fahrlässig!

Wieso? Sie bedrohten niemanden, eine flog mir einmal aus Versehen in das offene Hemd, aber sie stach nicht.

Wir wissen jetzt, dass sie stechen können, sogar tödlich. Das wird Ihnen hoffentlich auch aufgegangen sein. Deshalb sitzen Sie in Untersuchungshaft.

Ich fühle mich für die Hornissen überhaupt nicht verantwortlich, ebenso wenig für die Herbstzeitlosen. Beides waren Launen der Natur. Wir verstehen nicht mehr mit der Natur umzugehen.

Sie scheinen nicht zu begreifen: die Hornissen flogen in den Garten des Nachbarn, drangen in sein Haus ein.

Selbst wenn das wahr wäre, so fühle ich mich absolut unschuldig. Ich bin nicht für die Hornissen verantwortlich, niemand ist dafür verantwortlich.

Der Nachbar hat Sie gewarnt.

Nein, das hat er nicht. Er griff an, hinterhältig ging er auf die Hornissen los, mit einer Spritze. Da habe ich ihnen einen Trunk gemixt, den werden sie nicht überleben, diese verdammten Viecher, sagte er. Und er spritzte mit dem Strahl direkt in die Blüten der Herbstzeitlosen, wo die Hornissen sasssen, von oben herab, aus dem Mansardenfenster.

Sie waren also dabei?

Ja, ich wollte es sogar verhindern. Doch

der war so besessen, hörte nicht, dass ich ihm abriet.

Und was passierte dann?

Das wissen Sie ja.

Nicht in den Einzelheiten.

Wenn es sein muss. Wie der Nachbar so spritzte, immer wieder rief, die hat's, die hat's, keine wird überleben, keine, da hat es ihn erwischt. Eine einzige entkam dem Sprühregen, flog auf den Mann zu, wie ein Flugzeug. Der Nachbar verlor den Halt, er war inzwischen auf das Vordach geklettert, und stürzte hinunter.

Sie alarmierten den Krankenwagen?

Ja, das tat ich. Ich wusste nicht, dass er schon tot war.

Hornissen können mörderisch sein, das hätten Sie bedenken müssen, das weiss jedes Kind.

Nein, sie sind nicht mörderisch, das kann nur der Mensch sein. Der Mensch will immer vernichten: die andern Menschen, die Tiere, die Pflanzen. Jetzt beginnt sich die Natur zu wehren.

Wir werden Sie psychiatrisch untersuchen lassen, das wäre noch eine Chance für Sie.

Nur weil ich den Hornissen nichts getan habe - ?

